

Zeitschrift: Zeitschrift über das gesamte Bauwesen
Band: 4 (1840)
Heft: 9

Artikel: Pompejana und Rococo
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-2383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pompejana und Rococo.

(Von einem Correspondenten.)

In unserer, an Widersprüchen so reichen, Zeit will auch der Geschmack nicht hinter der allgemeinen Sacht zurückbleiben, grelle Widersprüche aufzustellen, zu verfechten und durchzuführen.

Die vielen Reisen der Künstler und Gelehrten nach Italien haben das Wohlgefallen an den geistreich erfundenen und eben so geistreich zusammengesetzten Verzierungen, mit denen in dem verschütteten Pompeji fast jede Stelle bezeichnet ist, allgemein gemacht, und auf die Idee der Nachahmung und Anwendung in unseren nordischen Climates gebracht. Sonderbarer Weise ist man dabei auf die Idee gekommen, das, was die Alten wohlweislich nur im Innern ihrer Häuser anbrachten, und was mithin gegen den Einfluß der Witterung und gegen alle zufällige Beschädigung von Außen, vor dem Leben und Treiben in den Straßen u. s. w. gesichert war, auch an dem Außern der Häuser anzubringen, wo es nicht allein der Unfreundlichkeit des nordischen Klimas und seinem häufigen Wechsel ausgesetzt ist, sondern auch einen grellen Widerspruch mit der Einfachheit der Formen und Verhältnisse bildet, die allein der städtischen Architektur eine Bedeutung geben können. Dazu kommt aber noch ein Umstand. Sind dergleichen Verzierungen nicht wirklich gut erfunden, oder wenigstens geistreich zusammengesetzt, so kann man sie nur in die Classe gewöhnlicher Mauertüncherei setzen, und der einzige Vortheil für den Geschmack ist der, daß sie nicht lange sichtbar bleiben.

Dagegen vernachlässigt man vielleicht die Nachahmung der sogenannten Pompejanischen Verzierungen im Innern der Gebäude zu sehr, ein Uebelstand, der zum Theil daraus hervorgeht, daß wir heutiges Tages die Zimmer nicht genug mit Möbeln überladen können, und daher für die Wandverzierung wenig freier Raum bleibt. Und welche Möbel sind diese? Nicht etwa die graciösen Kleinigkeiten, von denen wir, wenigstens in Metall, einen Ueberfluß aus dem Alterthume erhalten haben; nicht die schönen, edlen Formen, die die Alten ihren Gefäßen, ihren Tischen und Sesseln zu geben wußten, und die so vortrefflich zu dem Ensemble des Hauses paßten, sondern Möbel in einem Geschmacke, der um volle 1600 Jahre von dem classischen entfernt ist, und sich in eben dem Grade durch seinen Mangel an Grazie auszeichnet, als jener dem Auge wohlgefällig und angenehm erscheint. Wenn die Alten durch Einfachheit der Linien, durch anmuthige, diesem oder jenem Gebilde der schönen Natur abgelauschte Formen ihren Künstlerzeugnissen, ja, selbst dem geringsten Hausrath einen Reiz zu verleihen wußten: so scheint der Rococogeschmack sich darin zu gefallen, das Abenteuerlichste und Unnatürlichste, außer dem Bereich der gesunden Phantasie Liegende zu erfinden, damit nur ja keine Spur der Nachahmung der Antike da sey. Während der sogenannte Renaissancegeschmack wenigstens die spätere Zeit des classischen Alterthums als sein Muster anerkennt, und einen eigenthümlichen Geist in der Zusammenfassung seiner Formen an den Tag legt, geht das Rococo von Allem, was nicht bizarr ist, hartnäckig ab, um wenigstens darin originell zu seyn. Wir haben alle Phasen des Geschmackes durchgemacht, vom Chinesischen und Japanischen bis zum Aegyptischen, und es lag in jeder doch etwas Nationales, ein bestimmter, ausgeprägter Typus des Volksgeschmackes; bei dem Rococo kann man aber nicht einmal sagen, daß es der Geschmack der Franzosen sey, denn wie kämen Jean

Goujon und Rococo zusammen? — Sehr gut kann man sich, mit einiger Einbildungskraft, eine Vorstellung von einem pompejanischen Hause, mit dessen Bewohnern darin, machen, wie hier Alles wohl zusammenpafte, Möbel, Verzierung des Hauses und Kleidung der Bewohner; wollen wir aber bei dem Rococo consequent seyn, so müßten die Allongenperücken wieder allgemein eingeführt werden, und unsere Damen sich dazu bequemen, ungefähr so zu erscheinen, wie die *précieuses ridicules* in den Ausgaben der Lustspiele Molière's aussehen. Man findet es unpassend und geschmackwidrig, wenn ein Künstler ein Bauwerk des Mittelalters mit einer Staffage aus späterer, oder gar aus der neuesten Zeit darstellt, und rechnet es dem Geschmack der Engländer hoch an, daß sie bei ihren architektonischen Prachtwerken die Figuren jederzeit im Costüme der Zeit erscheinen lassen; wollte man unsere heutigen Rococozimmer darstellen, mit den Bewohnern und Bewohnerinnen in die Mode des heutigen Tages gekleidet (so sehr sich diese auch wieder zu den Zeiten Ludwigs XIV. hinneigen mag), so würde man einen eben so großen Verstoß zu begehen glauben. — Ich glaube nicht, daß man uns den Einwurf machen könnte, daß man, nach dieser Analogie, in Zimmern, die im altrömischen Geschmack decorirt sind, auch nur Leute sehen müßte, welche mit der Toga oder der Tunica bekleidet sind; zu leugnen ist es indeß nicht, daß für die bildliche Anschauung es nicht wohl etwas Störenderes geben kann, als wenn die Figuren mit der Zimmerdecoration in so grobem Widerspruch stehen, als dieß in unserer neuesten Zeit oft vorkommt.

Allenfalls würde man sich die Formen des Rococo noch für die Unentbehrlichkeiten unserer neueren Wohnungen, für die Verzierung der Gliederungen der Wände, der Thüren, für die Vorhänge u. dergl. zu der allgemein architektonischen Anordnung eines Zimmers gehörigen Ausschmückungen, gefallen lassen; daß man aber diesen Ungeschmack auch auf den Hausrath, auf Silber- und Porzellangefäße, auf Sessel, Stühle, Tische u. s. w. ausdehnt, heißt doch die Modensucht zu weit treiben. Pompejana im Außern und Rococo im Innern! — Wedgwood und Sir Wm. Hamilton brachten eine gänzliche Reform in dem Geschmack der Engländer zu Wege, und gewöhnten die Augen ihrer Landsleute an die schönen, reinen, edlen Formen der Alten; noch jetzt liefern Herkulanum und Pompeji täglich neue, schönere Muster zur Nachbildung; überall bilden sich Sammlungen der herrlichsten, aus dem Alterthum übrig gebliebenen Vasen und Gefäße, deren Gebilde in wahrhaft unerschöpflicher Mannigfaltigkeit sich darbieten, — und dennoch können sie sich nur mit Mühe gegen einen Geschmack behaupten, dessen Ursprung eben so apokryph ist, wie sein Name!